

Die Gerechten von Cordova [Fortsetzung]

Autor(en): **Wallace, Edgar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 33

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE GERECHTEN VON CORDOVA

ROMAN VON EDGAR WALLACE
DEUTSCH VON RAVI RAVENDRO

(Copyright 1929
by Goldmann-Verlag)

Kapitel II.

2

Colonel Black, der Finanzmann.

Die Firma Black & Gram besaß in der City ein gewisses Ansehen. Es mochte sein, daß Gram ein untadeliger Mann war — ein Bayard der Finanzwelt, ein Kirchgänger und ein großzügiger Wohltäter. In der Tat beklagte sich Black mit einiger Entrüstung, daß Gram ihn eines Tages durch seine verrückte Freigebigkeit noch ruinieren würde.

Black & Gram gründeten Aktiengesellschaften und handelten in großem Maßstabe mit Effekten und Aktien. Sie empfahlen ihren Kunden bestimmte Papiere, und die Leute kauften oder verkauften je nach dem Rat, den die Firma gab. Nach einer gewissen Zeit erhielten sie dann von Black & Gram ein höfliches Schreiben, worin bedauert wurde, daß das Depot bei der Firma erschöpft sei. Gleichzeitig wurden die Kunden dringend aufgefordert, die Verbindlichkeiten, in die sie auf unerklärliche Weise gekommen waren, so schnell als möglich zu regeln. Aus diesen bescheidenen Anfängen erwuchs eine Firma, die es noch zu bedeutender Größe bringen sollte. Gram trat aus, — er war überhaupt niemals Teilhaber gewesen, wenn die Wahrheit gesagt sein soll. Manche zweifeln, ob dieser Mann überhaupt jemals wirklich existiert hat — aber Black war jedenfalls weiter erfolgreich und sein Name erlangte in gewissen Kreisen einen fast magischen Klang. In andern Gesellschaftsschichten wurde er allerdings niemals erwähnt, und die großen Finanzleute der City, die Faring, die Wertheimer, die Scott-Teason hatten offiziell von seiner Existenz keine Kenntnis genommen.

Sie lasen zwar in ihrer ernstesten, sachlichen Art in der Presse von Colonel Black, denn an manchen Tagen waren die Handelsteile der Zeitungen voll von Berichten über seine Geschäfte. Sie erfuhren von seinen außerordentlich großen Umsätzen am Effektenmarkt, von seinen Engagements in argentinischen Elektrizitätspapieren, von seinen Gummipflanzungen und seinen kanadischen Kupferminen, aber sie drückten weder eine Zustimmung, noch eine Mißbilligung darüber aus. Sie betrachteten diesen Mann mit demselben leidenschaftslosen Interesse, das eine große, schwere Schnellzuglokomotive für ein kleines, leichtes Automobil zeigen würde.

Eines Nachmittags kam Black nach London zurück, um einer Aufsichtsratssitzung beizuwohnen. Er war einige Tage auf dem Lande gewesen, um im voraus neue Kräfte für den bevorstehenden Kampf zu sammeln, wie er den Teilnehmern der Versammlung halb zynisch, halb humorvoll mitteilte.

Er war ein breitschultriger Mann von mittlerer Größe. Sein hageres Gesicht zeigte eine bleiche Farbe, die ins Gelbliche spielte. Colonel Blacks Erscheinung konnte man nicht wieder vergessen, wenn man sie einmal gesehen hatte. Nicht nur dieser eigentümlich gelbliche Teint, diese geraden, schwarzen Augenbrauen, diese dünnen, zusammengekniffenen Lippen waren auffallend, sondern die ganze Persönlichkeit dieses Mannes prägte sich unvergänglich ein.

Obwohl die Finanzgrößen der City nichts von ihm wußten, kannten ihn doch viele Leute, ja, sein Name war eigentlich in ganz England populär. Es gab kaum eine Familie des Mittelstandes, die nicht Aktien von ihm gekauft hatte. Die kleinen Börsenspekulanten hörten auf ihn und wenn er Aktien zur Subskription ausgab, so wurden sie doppelt überzeichnet.

Pünktlich auf die Minute betrat er den Sitzungs-

saal, der seinen Büreauräumen in der Moorgate Street angegliedert war.

Die Versammlung drohte recht stürmisch zu werden. Wieder handelte es sich um eine Fusion und wieder hatte der Führer einer beteiligten Gruppe von Eisenmagnaten allen Drohungen und Schmeicheleien Blacks widerstanden.

«Die andern geben ja nach,» sagte der große, kahlköpfige Fanks. «Sie versprochen uns doch, daß Sie Sandfords Widerstand brechen würden.»

«Ich werde mein Versprechen auch halten,» erwiderte Black kurz.

«Widdison wehrte sich damals auch dagegen, aber dann starb er,» fuhr Fanks fort. «Wir können nicht erwarten, daß die Vorsehung uns immer hilft.»

Black runzelte die Stirn und zog die Augenbrauen zusammen.

«Solche Scherze liebe ich nicht. Sandford ist ein eigensinniger, stolzer Mann, man muß sehr behutsam und vorsichtig mit ihm umgehen. Ueberlassen Sie das nur mir.»

Nach dieser etwas lahmen Erklärung des Colonels vertagte sich die Versammlung. Als Black den Sitzungssaal verlassen wollte, winkte ihn Fanks zu sich heran.

«Ich habe gestern einen Herrn getroffen, der Ihren Freund, Dr. Ebley, in Australien kannte.»

«So?»

Colonel Blacks Gesichtszüge verrieten keinerlei Erregung.

«Ja, er kannte ihn in seiner ersten Zeit dort und fragte mich, wo er ihn hier in London treffen könnte.»

Black zuckte die Schultern.

«Ebley ist im Ausland, soviel ich weiß, — Sie können ihn doch nicht leiden?»

Augustus Fanks schüttelte den Kopf.

«Aerzte, die ihre Krankenvisiten mitten in der Nacht machen, die man niemals finden kann, wenn man sie braucht, und die ständig Ausflüge nach dem Festlande machen, sind mir nicht sonderlich sympathisch.»

«Dr. Ebley ist ein vielbeschäftigter Mann,» entschuldigte ihn Black. «Wo wohnt eigentlich Ihr Freund?»

«Er ist nicht mein Freund; es ist ein gewisser Weld, eine Art Prospektor, der in London eine Konzession zum Verkauf anbieten will. Er wohnt in Varlets Temperenzler-Hotel in Bloomsbury.»

«Ich werde es Ebley mitteilen, wenn er zurückkommt,» entgegnete Black.

«Ich möchte einmal ein paar Worte mit Ihnen sprechen, Black,» fuhr Fanks fort.

«Fassen Sie sich so kurz wie möglich.»

Fanks nahm eine Zigarre aus seinem Etui und steckte sie an.

«Sie hatten einen ganz wunderbaren Aufstieg. Ich kann mich noch auf die Zeit besinnen, als Sie in einem kleinen obskuren Geschäft als Börsenmakler angingen. Ich meine damit nichts Anstößiges,» sagte er schnell, als er sah, daß Blacks Züge sich verfinsterten. «Jedenfalls waren Sie ein Makler, der keinen Zutritt zur Börse selbst hatte. Sie hatten so einen Menschen — ich meine einen unerfahrenen Partner, der Ihnen das Geld besorgte.»

«Ja.»

«Das war doch nicht dieser geheimnisvolle Mr. Gram, wie?»

«Sein Nachfolger; an Gram war übrigens nichts Geheimnisvolles.»

«Ein gewisser Mr. Flint?»

«Ja.»

«Starb der nicht ganz plötzlich?»

«Ich glaube,» erwiderte Black schroff.

«Wieder ein Akt der Vorsehung,» sagte Fanks langsam. «So kamen Sie in den Alleinbesitz der Firma. Sie legten sich dann auf die Gründung von Gesellschaften, erwarben große Gummipflanzungen und hatten Erfolg damit; die Sache schlug ein. Nachher haben Sie eine Zinnminengesellschaft oder etwas Aehnliches gegründet — auch damals ereignete sich ein Todesfall, nicht wahr?»

«Ja, soviel ich weiß — einer der Direktoren war es wohl — ich habe seinen Namen vergessen.»

Fanks nickte.

«Er hätte die Gründung verhindern können — er drohte mit seinem Rücktritt und wollte einige Ihrer Geschäftsmethoden bekanntgeben.»

«Er war ein starkköpfiger, eigensinniger Mensch.»

«Und da starb er.»

«Ja — er starb.»

Fanks sah den Colonel bedeutungsvoll an.

«Dr. Ebley behandelte ihn.»

«Da haben Sie wohl recht.»

«Und er starb.»

Black lehnte sich vornüber.

«Was wollen Sie denn damit sagen? Bringen Sie etwa meinen Freund damit in Zusammenhang?»

«Ich wollte nur bemerken, daß die Vorsehung Ihnen einigermaßen zuhülfe gekommen ist. All Ihre großen Erfolge treffen irgendwie mit dem Tode beteiligter Leute zusammen — auch mir haben Sie Dr. Ebley einmal geschickt.»

«Sie waren krank.»

«Das stimmt,» entgegnete Fanks grimmig, «aber ich machte Ihnen damals auch allerhand zu schaffen.» Er klopfte die Asche seiner Zigarre in eine Bronzeschale. «Black, ich bin zu einem Entschluß gekommen. Ich werde meine sämtlichen Direktorposten bei Ihrer Gesellschaft niederlegen.»

Der Colonel lachte mißvergütigt.

«Lachen Sie meinethwegen, aber ich will kein Geld haben, das um einen zu teuren Preis erworben ist.»

«Mein Lieber, Sie können von Ihrem Posten zurücktreten. Aber darf ich Sie fragen, ob Ihr außergewöhnlicher Verdacht noch von andern Leuten geteilt wird?»

«Im Augenblick noch nicht.»

Sie schauten einander einige Zeit schweigend an.

«Ich möchte ordnungsgemäß ausscheiden,» sagte Fanks dann. «Meine Anteile schätze ich auf etwa hundertfünfzigtausend Pfund — ich biete sie Ihnen zum Kauf an.»

«Sie setzen mich in Erstaunen.»

Black öffnete eine Schublade seines Schreibtisches und nahm eine kleine, grüne Flasche und eine Feder heraus.

«Der arme Ebley,» meinte er lächelnd. «Er reist in Spanien herum und will die Geheimnisse der maurischen Parfums kennen lernen. Wenn er wüßte, was Sie von ihm denken, würde er vollständig fassungslos sein.»

«Es ist viel besser, daß Ebley die Fassung verliert als daß ich mein Leben verliere. Was haben Sie da eigentlich?»

Der Colonel entkorkte die Flasche und tauchte die Feder ein. Dann zog er sie wieder heraus und hielt sie dicht an seine Nase.

«Was ist das?» fragte Fanks neugierig.

Statt jeder Antwort hielt ihm Black die Feder hin.

«Ich kann nichts riechen,» sagte Fanks.

Blitzschnell senkte Black die Feder und berührte die Lippen des andern.

Mit einem Aufschrei stürzte Fanks zu Boden und rührte sich nicht mehr.



Aufstieg am Gspaltenhorn im Berner Oberland

Phot. H. Benz

«Polizist Fellowe!»

Frank Fellowe verließ eben den Amtsraum des Polizeireviere, als ihn der wachthabende Sergeant scharf anrief.

«Ja?» antwortete er mit fragender Stimme. Er ahnte schon, daß etwas Unangenehmes kommen würde.

Sergeant Gurden ließ selten eine Gelegenheit vorübergehen, ohne ihn zu ermahnen oder ihm Vorhaltungen zu machen, wenn er mit ihm sprach. Er hatte ein hageres, vertrocknetes Gesicht und die üble Angewohnheit, seine Zähne zu zeigen, wenn er sich ärgerte. Der Gegensatz zwischen ihm und dem schlanken jungen Mann war denkbar groß. Während der Sergeant zusammengesunken in seinem Stuhl saß, stand Frank Fellowe, dem die Uniform wie angegossen paßte, in tadellos aufrechter Haltung vor seinem Vorgesetzten.

«Es ist schon wieder eine Beschwerde über Sie eingelaufen. Wenn das nicht aufhört, werde ich die Sache dem Inspektor melden.»

Frank nickte respektvoll.

«Es tut mir sehr leid, Sergeant, aber weshalb hat man sich denn über mich beschwert?»

«Das wissen Sie ganz genau,» fuhr ihn Gurden an. «Sie haben Colonel Black wieder belästigt.»

Ein schwaches Lächeln ging über Frank Fellowes Gesicht. Er wußte, daß der Colonel bei Gurden eine bevorzugte Stellung einnahm.

«Zum Teufel, was fällt Ihnen ein, auch noch darüber zu lachen!» schrie der Sergeant. «Ich warne Sie — werden Sie nicht unverschämt! Ich glaube, ich muß die Sache doch dem Inspektor melden.»

«Ich hatte nicht die Absicht, unhöflich zu sein, Sergeant. Mir sind diese Beschwerden ebenso unangenehm wie Ihnen. Aber ich habe Ihnen ja schon berichtet und ich werde es auch dem Inspektor sagen, daß Colonel Black in einem Hause in Serrington Gardens wohnt und daß er mich außerordentlich interessiert. Das müssen Sie zu meiner Entschuldigung gelten lassen.»

«Der Herr beklagt sich darüber, daß Sie dauernd seine Wohnung beobachten.»

Frank Fellowe lächelte wieder.

«Sein Gewissen läßt ihm keine Ruhe. In allem Ernst, Sergeant, ich weiß zufällig, daß der Colonel nicht gerade sehr menschenfreundlich ist —»

Er machte eine Pause.

«Nun, was wollten Sie sagen?»

«Ich glaube, es ist besser, wenn ich meine Meinung für mich behalte.»

Der Sergeant nickte böse.

«Wenn Sie in Unannehmlichkeiten kommen, haben Sie das nur sich selbst zuzuschreiben. Colonel Black ist ein sehr einflußreicher Mann, einer unserer größten Steuerzahler, vergessen Sie das nicht! Diese Leute zahlen unser Gehalt, sorgen für unsere Uniformen und unseren Unterhalt — Sie sind ihnen doch etwas schuldig.»

«Auf der anderen Seite ist Colonel Black ein Steuerzahler, der mir in gewisser Weise zu Dank verpflichtet ist.»

Bei diesen Worten legte er den Mantelumhang über den Arm, verließ das Amtszimmer und trat auf die Straße hinaus.

Der diensttuende Beamte am Haustor, rief ihm einen fröhlichen Gruß zu.

*

Die meisten Freunde Fellowes kannten weder seine Herkunft noch seine Eltern. Er hatte eine außergewöhnlich gute Erziehung erhalten, sein Wesen war ruhig, zurückhaltend und höflich, seine Stimme klar und klangvoll, kurz, er besaß alle Eigenschaften eines Gentlemans.

In Somers Town bewohnte er allein ein kleines Haus, aber keiner seiner Bekannten, die ihn gelegentlich besuchen wollten, hatte jemals das Glück, ihn während seiner dienstfreien Zeit zu Hause anzutreffen.

Womit er sich beschäftigte, konnte man vermuten, als die großen Amateurboxkämpfe abgehalten wurden, denn er errang dabei den ersten Preis der Polizeimannschaften in überragender Form. Er hatte einen harten Schlag, war schnell, gewandt und aufs beste trainiert.

Die schlechten Elemente von Somers Town waren die ersten, die von seiner Geschicklichkeit im Boxen erfuhren. Ein gewisser Grueler hatte sich nach seiner Verhaftung auf dem Weg zur Polizeistation zur

(Fortsetzung Seite 20)



An heißen Tagen "4711"!

Sie bringt Erquickung. Empfinden Sie Unlust bei Ihrer Arbeit, nimmt die Hitze Ihnen die Freude an Ihrer Erholung, dann benutzen Sie die köstliche "4711". Die belebende Kraft und der erfrischende Duft dieses echten Kölnisch Wassers schützen Sie am besten gegen die Beschwerden sommerlicher Hitze. Verwenden Sie "4711" gleich am Morgen, indem Sie dem Bade- oder Waschwasser einige Tropfen zufügen. — Zerstäuben Sie "4711" da, wo Ihnen die heiße Luft besonders unangenehm wird.

Haupt-Dépôt "4711" Emil Hauer. Zürich
Telephon: Selnau 47,11.



4711. Eau de Cologne

(Fortsetzung von Seite 18)

Wehr gesetzt. Dieser Mann erzählte später seinen atemlos lauschenden Zuhörern von den kunstfertigen Schlägen und Tricks des Polizisten.

Fellowes schneidendes Auftreten hatte ihm viele Freunde gewonnen, aber er hatte sich auch manchen Feind dadurch geschaffen. Während er nachdenklich die Straße entlang ging, sagte er sich, daß er in Sergeant Gurden einen persönlichen Gegner von mehr als durchschnittlicher Gehässigkeit besaß.

Er wunderte sich, warum dieser Beamte ihm so feindlich gesinnt war. Schließlich tat er doch nur seine Pflicht. Daß er ab und zu seine Amtsbefugnisse überschritt, erschien ihm nicht als ein genügend rechtfertigender Grund für die Abneigung seines Vorgesetzten, denn er stand in dem glücklichen Alter, in dem Untätigkeit das größte Uebel bedeutet. Was Colonel Black mit seinen Beschwerden beabsichtigte, konnte er nicht verstehen. Es lag nicht in seiner Art, argwöhnisch zu sein, und er suchte in dem Verhalten des Sergeanten kein anderes Motiv als den vollkommen verständlichen Wunsch aller eingebildeten Vorgesetzten, ihre etwas zu impulsiven Untergebenen im Zaum zu halten.

Am selben Abend verließ Sergeant Gurden die Polizeistation. Obgleich er äußerlich ruhig erschien, kochte er doch innerlich vor Aerger und Wut.

Seine natürliche Abneigung gegen Frank Fellowe war während der letzten Wochen noch besonders

gesteigert worden durch die Haltung, die der junge Mann gegenüber Colonel Black, seinen besonderen Schützling, eingenommen hatte.

Gurden wurde von maßlosem Ehrgeiz gequält. Zu Beginn seiner Laufbahn hatte er gehofft, sich bald in der Polizeitruppe auszuzeichnen, da ihm aber die nötige Bildung fehlte und sein Wesen so abstoßend und schroff war, hatte er trotz seines Eifers nicht vorwärtskommen können.

Er hatte schließlich die Grenzen erkannt, die seinen Fähigkeiten von seinen Vorgesetzten gezogen wurden, und eingesehen, daß ihm keine Hoffnung auf Beförderung zum Polizeiinspektor oder zu höheren Chargen blieb, die jedem gewöhnlichen Polizisten winken.

Gurdens gekränkter Ehrgeiz suchte sich nun ein anderes Feld — Gelderwerb. Der Sergeant konzentrierte all sein Sinnen und Trachten darauf, ein Vermögen anzuhäufen. Es wurde zu einer Leidenschaft, die ihn nicht wieder losließ. Seine Sparsamkeit, sein Geiz und seine unersättliche Habgier waren bald in der ganzen Polizeitruppe der Hauptstadt sprichwörtlich geworden.

Colonel Black war sehr liebenswürdig zu ihm gewesen. Geldgier und Habsucht stimmten den moralischen Eigenschaften seines Wohltäters gegenüber nachsichtig.

Die beiden hatten sich miteinander verabredet und Gurden war jetzt auf dem Wege zu Blacks Woh-

nung. Das Haus des Colonels lag an einem der früher sehr geschätzten Plätze in Camden Town. Er war sichtlich wohlhabend, denn er besaß eine kostbar eingerichtete Wohnung in Serrington Gardens.

Um diese Zeit des Abends lag der Platz verlassen da. Gurden ging zum Kücheneingang und klingelte.

Die Tür wurde sofort von einem Diener geöffnet. «Sind Sie es, Sergeant?» hörte der Beamte eine Stimme aus dem Dunkel, als er zu der nichterleuchteten Diele hinaufstieg.

Gleich darauf drehte Colonel Black das elektrische Licht an und streckte seinem Besucher die Hand zur Begrüßung entgegen.

«Ich bin sehr froh, daß Sie gekommen sind.»

Gurden nahm Blacks Hand und schüttelte sie herzlich.

«Ich bin hier, um mich zu entschuldigen», begann er. Ich habe diesen Polizisten Fellowe ernstlich verwarnt.»

Der Colonel machte eine abwehrende Handbewegung.

«Ich möchte nicht, daß irgendeiner Ihrer Leute durch mich in Unannehmlichkeiten kommt, aber das Benehmen dieses Menschen ist wirklich unentschuldigbar und unerträglich.»

«Ich kann Ihren Aerger wohl verstehen. Aber Sie wissen ja auch, daß diese jungen Beamten im-

(Fortsetzung Seite 22)

Zürcher Blumenfest

31. August und 1. September 1929

Samstagnachmittag: Blumenkorso und Konfettischlacht
Samstagnabend: Blumenball und Unterhaltung in der Tonhalle
Sonntagnachmittag: Blumenkorso — Prämierung und Verlosung
Barpreise Fr. 30,000.—

Festprogramm mit Teilnahme an der Verlosung Fr. 1.—. — Verbilligte Extrazüge — Auskunft und Vorverkauf der Plätze durch das Offizielle Verkehrsbureau Zürich —



sind Maggi's Bouillonwürfel, denn sie ergeben jede gewünschte Menge bester, reiner Fleischbrühe in 2 Minuten. Der Zeitgewinn ist gross, die Ausgabe klein; also lohnt sich ihre Verwendung.

MAGGI'S BOUILLON

4 Würfel 25 Rp.



Immer mehr werden von Kennern nur

Schnebli

Albert-Biscuits

verlangt, weil leicht verdaulich und wohlschmeckend. Zur Kinderpflege unenbehrlich!

HOTEL Habis-Royal

Bahnhofplatz

ZÜRICH

Restaurant

Saffran Zürich Rathausquai 24 Telefon H. 42.96

Der Tisch für den Feinschmecker

KARL SEILER, TRAITEUR

Handboiler **Forellenz**

Die bekömmliche, mildaromatische Zigarra: 10 Cts. sup. 15 Cts.

CRÈME PUDER SEIFE

MALACEÏNE

BEKÄMPFUNG DER „KRÄHENFÜSSE“

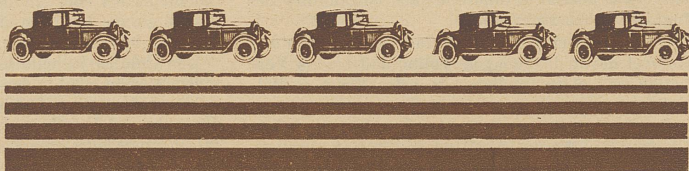
Mittelst beider Daumen wird die Haut zwischen äusserem Augenwinkel und Schläfe so geknetet, dass die Furchen, aus denen die Krähenfüsse bestehen, verschwinden. Man knete senkrecht zu den Falten. — Benützen Sie dazu die Crème Malaceïne. — Von erfrischender Milde, vereinigt sie das blendende Weiss der Lilie mit exquisitem Duft.

Parfumerie Monpelas Paris.



Die ideale Unterwäsche im Militärdienst,
auf strengen Märschen und Bergtouren

Bezugsquellennachweis durch die
TRICOTFABRIK NABHOLZ A.-G. SCHÖNENWERD



ERSTE AUTO-OCCASION-ZENTRALE ZÜRICH

Nr.	Marke	Zyl. PS	Jahrgang	Preis
54	BUICK , Coupé 3/4 pl. Standard	6 17	1926	Fr. 5,650.—
104	BUICK , Sedan 6 pl.	6 23	1925	" 7,000.—
62	BUICK , Sedan 4/5 pl. Master Six	6 21	1924	" 5,150.—
71	BUICK , Touring 4/5 pl.	6 21	1924	" 4,850.—
34	BERLIET , Touring 6 pl.	4 16	1922	" 2,150.—
28	CHRISLER , Coach 4/5 pl.	6 17	1925	" 4,850.—
36	CHIRIBIRI , Touring 4 pl.	4 8	1924	" 1,500.—
72	CHALMERS , Touring 4/5 pl.	6	1920	" 1,000.—
39	COTTIN-DESCOUTTES , Touring 5 pl.	4 13	1925	" 4,150.—
41	DELAGE , Chassis	4 11	1925	" 3,350.—
101	DELAGE , Allwetter	4 11	1924	" 4,500.—
105	DELAGE , 2/4 pl.	4 8	1914	" 1,000.—
55	ESSEX , Touring 4/5 pl.	4 14	1923	" 1,550.—
26	F. N. , Touring 4 pl.	4 11	1923	" 2,450.—
27	HUPMOBILE , Sedan 4/5 pl.	6 16	1926	" 6,650.—
56	HUPMOBILE , Sedan 4/5 pl. (blau)	6 16	1926	" 6,750.—
47	HUPMOBILE , Coupé 2 pl.	8 21	1926	" 7,150.—
61	HUDSON , Allwetter 6 pl.	6 23	1926	" 6,550.—
106	JEWETT , Coach 4/5 pl.	6 14		
15	LOCOMOBILE , Sedan 4/5 pl.	8 16	1926	" 7,850.—
110	LORRAINE-DIETRICH , Sedan 4/5 pl.	6 17	1925	" 4,800.—
75	LORRAINE-DIETRICH , Allwetter	6 15	1924/25	" 4,650.—
92	MATHIS , Cabriolet 2/4 pl.	4 7	1925	" 2,600.—
24	MORS , Touring 4/5 pl.	4 18	1923	" 2,650.—
42	MINERVA , Allwetter 6 pl.	6 27	1920	" 2,150.—
22	NASH , Sedan 4/5 pl.	6 22	1922	" 2,750.—
25	NASH , Touring 4/5 pl.	6 21	1920	" 1,350.—
33	PEUGEOT , Touring 4 pl.	4 8	1926	" 3,450.—
37	RENAULT , Sedan 4 pl.	4 11	1924	" 2,350.—
48	ROCHET-SCHNEIDER , Sedan 6 pl.	4 20	1924	" 3,350.—
67	SALMSON , Touring 4 pl.	4		" 700.—
68	STOWER , Touring 4 pl.	4		" 700.—
69	STUDEBAKER , Touring 4/5 pl.	6 17	1922	" 1,550.—
23	STUDEBAKER , Coach 4/5 pl.	6 20	1925	" 4,650.—
7	TALBOT , Allwetter 4/5 pl.	4		
16	WILLS ST. CLAIRE , Touring 4/5 pl.	6 23	1926	" 10,000.—
73	WILLS ST. CLAIRE , Sedan 4/5 pl.	6 23	1926	" 10,000.—
64	WILLYS KNIGHT , Sedan 4 pl. Mod. 66	6 20	1925	" 7,650.—

Besichtigung frei und unverbindlich

AUTAG

AUTOMOBIL-HANDELS A.-G.

ZÜRICH-WOLLISHOFEN

Schönster Herbst-Aufenthalt

BADENWEILER

(SÜDL. BAD. SCHWARZWALD)

Thermalkurort

Schnellzugstation Müllheim / Baden, Strecke Frankfurt / Main - Basel. Modernst eingerichtetes, staatliches Markgrafenbad mit offenem und Hallen-Thermalschwimmbad, Familienbad verbunden mit Luft- und Sonnenbad.

Auskunft u. Prospekte **kostenlos** durch die **Kurverwaltung Badenweiler**

Hotel Römerbad 190 Betten - Pension von 11 RM an	Parkhotel 100 Betten - Pension von 10 RM an
Schwarzwaldhotel 75 Betten - Pension von 8.50 RM an	Kurhotel Saupé 60 Betten - Pension von 7.50 RM an

+ Gratis +
und diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische u. sanitäre Artikel. Genf. 30 Rp. für Versandkosten beifügen.
Case Dara, 430 Rive, Genf.

Die Frau

von Dr. med. H. Paull.

Mit 75 Abbildungen. - Inhaltsangabe: Der weibliche Körper. - Periode. - Kleidung. - Ehe und Geschlechtstrieb. - Verantwortung vor dem kommenden Geschlecht. - Die Schwangerschaft. - Verhütung und Unterbrechung der Schwangerschaft. - Wodt inbett. - Ernährung und Pflege des Säuglings. - Prostitution. - Geschlechtskrankheiten und Ehe. - Wechseljahre. - Preis Fr. 5.25, geb. Fr. 6.50, Porto extra. R. Oshmann, Kreuzlingen 418.

Bevor Sie eine Reise antreten

verlangen Sie von Ihrer Bank die **B. C. I. TRAVELLERS' CHEQUES**

Reiseschecks der **BANCA COMMERCIALE ITALIANA** in It. Lire, Fr. Francs, Engl. Pfunde und Dollars, das einfachste und sicherste Mittel, um über sein eigenes Geld zu jeder Zeit und in jedem Lande zu verfügen

(Fortsetzung von Seite 20)

mer etwas übereifrig sind und dazu neigen, ihre Befugnisse zu überschreiten.»

Gurden sprach sehr höflich, fast bittend, da er den Colonel davon überzeugen wollte, daß er das Verhalten seines Untergebenen in jeder Weise mißbilligte.

Das schien ihm auch gelungen zu sein, denn Black nickte ihm wohlwollend zu.

«Wir wollen nicht weiter darüber sprechen. Ich bin ganz sicher, daß der junge Polizist mich nicht absichtlich verletzen oder beleidigen wollte.»

Er führte seinen Gast zu einem geräumigen Speisezimmer, das in dem hinteren Teil des Hauses lag. Auf dem Tisch standen Whisky und Zigarren bereit.

«Bedienen Sie sich, Sergeant.» Der Colonel schob einen bequemen Sessel für Gurden zurecht.

Mit einigen Dankesworten ließ sich der Beamte in dem behaglichen Sitz nieder.

«In einer halben Stunde muß ich wieder auf dem Revier sein, wenn Sie mich dann entschuldigen wollen.»

«Bis dahin haben wir sicher alles besprochen. Zunächst möchte ich Ihnen noch für alles danken, was Sie schon für mich getan haben.»

Black nahm zwei Banknoten aus seiner Brieftasche und legte sie auf den Tisch in Reichweite des Sergeanten.

Gurden protestierte schwach, aber seine Augen leuchteten bei dem Anblick der Scheine auf.

«Ich glaube, ich habe nicht soviel für Sie tun können, daß ich das verdiene.»

Der Colonel lächelte und schob die Zigarre von einem Mundwinkel in den anderen.

«Ich zahle selbst für kleine Dienste gut, Sergeant. Ich habe viel Feinde — Leute, die meine Absichten falsch auslegen — und es ist wichtig, daß ich vor ihnen gewarnt werde.»

Nachdenklich ging er im Zimmer auf und ab.

«Für Leute, die nun einmal das Pech haben, sich mit Finanzgeschäften abzugeben, ist es nicht leicht, in England zu leben», fuhr er fort.

Gurden murmelte ein paar zustimmende Worte.

«In unserem Geschäft, mein lieber Sergeant, kommt es häufig vor, daß Leute enttäuscht sind, wenn sie nicht soviel verdienen, als sie sich einbilden. Die bringen dann die merkwürdigsten Anklagen gegen die Leiter der Firmen vor, bei denen sie ihr Geld investiert haben.»

Der Sergeant konnte diese Einstellung der Spekulanten wohl verstehen.

«Ich spreche nicht nur von mir. Ich habe auch Freunde, die ich gegen ähnliche Anschuldigungen in Schutz nehmen möchte. Nehmen Sie zum Beispiel meinen guten Bekannten, den Dr. Ebley — E. Doppel-s, l. e. y.» Er buchstabierte den Namen genau. «Haben Sie schon von ihm gehört?»

Gurden wußte zwar nichts von ihm, gab aber

durch Kopfnicken zu verstehen, daß er ihn kannte.

«Das ist ein Mann, der auf der Höhe seines Berufes steht. Und doch wäre ich nicht erstaunt, wenn ich eines Tages erfahren würde, daß auch über ihn in der übelsten Weise geklatscht wird.»

Der Sergeant murmelte wieder eine beifällige Meinung.

«Man muß immer damit rechnen, daß gemeine Menschen sich an Leute heranmachen, die in der Öffentlichkeit stehen. Aber ich weiß, daß Ihnen derartige Dinge gewöhnlich zuerst zu Ohren kommen und daß Sie mir eine Gelegenheit — eine Privatgelegenheit — geben, solchen Gerüchten entgegenzutreten. Deshalb fühle ich eine gewisse Sicherheit und darüber bin ich Ihnen aufrichtig dankbar.» Bei diesen Worten klopfte er dem anderen auf die Schulter.


Gurden fühlte sich hochgeehrt.

«Ich kann Ihre Lage durchaus verstehen. Seien Sie sicher, daß ich alles tun werde, was in meinen Kräften steht. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich Ihnen irgendwie behilflich sein kann.»

Colonel Black klopfte ihm wieder freundlich auf die Schulter.


«Und ich möchte Sie bitten, sich ebenso meines Freundes Dr. Ebley anzunehmen. Bitte merken Sie sich diesen Namen genau.»

Heute abend habe ich nach Ihnen geschickt — Black zuckte die Achseln — «wenn ich sage, ich habe nach Ihnen geschickt, so ist das natürlich eine




Schmerzen an der Fuß-Sohle ?

Der zuckende Schmerz durch Hornhaut und Schwielen beim Auftreten auf einzelne Steinchen können Sie mit Auflegen eines Dr. Scholl's Zino-Pads (Callous) sofort beseitigen. Nur auflegen und es haltet von selbst. Keine weitere Befestigung nötig, selbst beim Baden fällt es nicht ab. Preis Fr. 1.50 per Schachtel.



Dr. Scholl's Zino-Pads (Größe Corn) für Hühneraugen sind praktisch und beliebt, weil sie sofort wirken. Sie sind dünn und wasserdicht und halten von selbst. Preis Fr. 1.50 per Schachtel. «Leg' eins drauf, der Schmerz hört auf.»



Dr. Scholl's Zino-Pads (Bunion), die ovale Größe für Ballen, beseitigen den Schmerz sofort. Sie schützen das geschwollene große Zehengelenk vor Reibung und halten den Druck der Schuhe auf diese Stelle ab. Sie tragen nicht auf und halten gut. Preis Fr. 1.50 p. Schachtel.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien, sowie in unseren Depots.

Dr. Scholl's Fuss-Pflege
BAHNHOFSTRASSE 73 / ZÜRICH

Die Wechseljahre.
Die Wechseljahre sind das kritische Alter, das besonders die Frau zu furchten hat. Das Blut wird dicker und schwerer, die Funktionen verlangsamen sich, der Organismus wird allmählich von Giftstoffen durchsetzt. Hieraus entstehen Störungen, die sich anfangs durch Hitzanfalle, Schwindelanfälle und Beklemmungen anzeigen und die erste Störungen nach sich ziehen können. Mit Pink Pillen vermeidet man die Gefahren des kritischen Alters. Denn die Pink Pillen reinigen das Blut, erneuern dessen Reichtum an roten Blutkörperchen. Sie regen die Tätigkeit der Organe, besonders der Leber und der Nieren an. So wird eine bessere und gründlichere Ausscheidung der Unreinheiten, welche das körperliche Wohlbefinden stören und bedrohen, gewährleistet.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

Locarno Hotel Beau-Rivage
a. See, Fl. Wasser, Pens. v. Fr. 12.— an

Gepäck-Beförderung

A. WELTI-FURRER & Co.
Teleph. Pélinaü 1744



OFFIZ. S.B.B. CAMIONNAGE
Möbeltransporte

Gusto für gute Suppen, Pommes, Müesli, Hasfersehleim
Das Paket 85
HAFERMÜHLE WILLMERGEN

Prächtiges Haar durch Birkenblut

es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. Heilt sicher Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, spärliches Wachstum, Grauwerden. Große Flasche Fr. 3.75. Birkenblut-Creme gegen trockene Haare, Dose Fr. 3.—. Birkenblut-Brillantine ermöglicht schöne Frisur, verhindert das Spalten und Brechen der Haare. Fr. 1.50 und 2.50. Birkenblut-Shampoo, der beste zum Kopfwaschen, 30 Cts. In Apotheken, Drogerien und Colfeurgeschäften. ALPENKRÄUTER ZENTRALE AM ST. GOTTHARD, FAIDO. Verlangen Sie Birkenblut.



„TAKY ist eine große Freude für jede Dame“
sagt die schöne Filmkünstlerin

BILLI DOVE

Es entfernt in wenigen Minuten Härchen und Haarflaum, duftet angenehm und macht die Haut zart, weiß und geschmeidig. TAKY gehört auf den Toiletentisch jeder Frau. TAKY kommt gebrauchsfertig aus der Tube und entfernt in 5 Minuten Härchen und Haarflaum. TAKY in neuer Zusammensetzung ist frei von jedem unangenehmen Geruch und trocknet nicht ein. Es ist daher bis zum letzten Tubenrest verwendbar. Ein Versuch mit TAKY überzeugt sofort. Keine Dame, die einmal TAKY gebraucht hat, wird etwas anderes nehmen. Machen Sie noch heute einen Versuch damit. TAKY ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich zum Preise von Fr. 3.25. Jeder Tube ist ein Garantieschein beige-fügt. Generalvertrieb für die Schweiz: Le TAKY, BASEL, Steinertorstraße 23. Vorteile des TAKY 1929: Vorzügliche Parfümierung — prompte Wirkung — verwendbar bis zum letzten Rest. Greift unter Garantie die Haut nicht an.

TAXAMETER SELNAU 77.77

Einheitlicher Groß-Wagenpark G. WINTERHALDER, ZÜRICH

gewisse Uebertreibung. Ich mache vielmehr von Ihrer unschätzbaren Freundschaft Gebrauch und frage Sie um Ihren Rat.»

Black zog jetzt einen Stuhl heran und setzte sich dem Sergeanten gegenüber.

«Polizist Fellowe, über den ich mich beschwerte, hat der Tochter von Mr. Theodore Sandford einen großen Dienst erweisen können. Wie ich sehe, kennen Sie Mr. Sandford.»

Gurden nickte. Wer hätte nicht von Theodore Sandford gehört, dem vielfachen Millionär und Stahlkönig, der sich in Hamstead einen feenhaften Palast gebaut und den echten Velasquez aus dem Besitz der Familie Dennington gekauft und der Nationalgalerie geschenkt hatte?

Miß Sandford lenkte ihren Wagen einen steilen Abhang hinunter, und Frank Fellowe sprang in dem Augenblick, in dem sie die Herrschaft über den Wagen und die Bremsen verloren hatte, auf das Auto. Mit nicht geringer Gefahr für sich selbst gelang es ihm, den Wagen durch den lebhaften Verkehr durchzusteuern.»

«So, so — das war also Fellowe?» fragte der Sergeant verächtlich.

«Ja, er war es», bekräftigte der Colonel wenig freundlich. «Und nun haben sich die beiden jungen Leute zuerst ohne Wissen des Vaters wiedergetroffen — Sie verstehen, was ich meine —»

Gurden verstand zwar nicht, aber er sagte auch nichts.

«Ich will gerade nicht behaupten, daß daran irgend etwas Unrechtes wäre — aber ein gewöhnlicher Polizist, mein lieber Sergeant, nicht einmal ein Beamter Ihres Ranges — ein ganz gemeiner Polizist!»

«Es ist einfach unverzeihlich!» Gurdens ganze Haltung drückte Mißbilligung aus.

«Mr. Sandford duldet jetzt aus einem mir unverständlichen Grunde die Besuche des jungen Mannes. Dagegen können wir natürlich nichts machen. Aber ich möchte Sie bitten, Ihren Einfluß auf den jungen Fellowe geltend zu machen.»

«Wenn Fellowe also irgendwie in Unannehmlichkeiten kommt, würde ich es gerne wissen», fuhr der Colonel fort. «Also vergessen Sie nicht, ich möchte

alles erfahren, was sich in dieser Angelegenheit zuträgt.»

«Er ist ein äußerst energischer und fähiger Mensch, dieser Fellowe», erwiderte der Sergeant ernst. «Er verkehrt in den ersten Gesellschaftskreisen. Wie er dazu kommt, ist mir unbegreiflich. Ich darf wohl behaupten, daß er sich in das Vertrauen dieser Leute eingeschlichen hat. Ich habe immer gesagt, daß die Küche der richtige Platz für einen Polizisten ist, und wenn ich einen gewöhnlichen Constable im Wohnzimmer oder gar im Salon sehe, dann werde ich argwöhnisch. Es sind in letzter Zeit sehr viele Bestechungen vorgekommen.»

— Er hielt inne, denn es wurde ihm plötzlich bewußt, daß er sich selbst in einem Speisezimmer befand und sich nicht zu sehr über die Bestechlichkeit anderer Leute aufregen durfte.

Colonel Black begleitete ihn bis zur Tür.

«Es wäre leicht möglich, Sergeant, daß dieser Fellowe über Ihren Kopf hinweg einen Bericht an seine vorgesetzte Behörde macht. Bitte achten Sie besonders darauf und lassen Sie mir sofort den genauen Wortlaut zugehen, wenn dieser Fall eintreten sollte. Ich möchte nicht durch unangenehme Dinge überrascht werden. Wenn ich eine Anklage beantworten soll, muß ich alles so früh als möglich erfahren. Das macht mir dann die Sache bedeutend leichter. Ich bin ein vielbeschäftigter Mann und habe auch noch an anderes zu denken.»

Mit diesen Worten verabschiedete er sich von Gurden und brachte ihn noch bis zur Haustür.

Der Sergeant ging mit langen, schnellen Schritten zur Polizeistation zurück. Er war erfüllt von dem angenehmen Bewußtsein, daß sich sein Besuch gelohnt hatte.

Kapitel III.

Ein Abenteuer in Pimlico.

In der Zwischenzeit hatte Frank Fellowe eine Weinstube in der Nähe der Regent Street erreicht.

Er trat ein, bestellte sich ein Glas Whisky Soda und ließ sich in einer Ecke des geräumigen Lokals nieder. Außer ihm waren nicht viel Gäste zugegen. Zwei oder drei auffällig gekleidete Leute standen an der Bar und unterhielten sich. Jeden Neuankommenden musterten sie verstohlen. Frank wußte,

daß es gewöhnliche Verbrecher waren, wie man sie in London vielfach antraf. Ihnen galt seine Aufmerksamkeit nicht, er hatte andere Absichten.

Er saß wartend in seiner Ecke, scheinbar in die Lektüre einer Abendzeitung vertieft.

Es war nicht das erstemal, daß er sich in diesem Lokal aufhielt und es war auch nicht das erstemal, daß er hier ohne Erfolg gewartet hatte. Aber er war geduldig und zäh in der Verfolgung seiner Ziele.

Die große Wanduhr zeigte viertel nach zehn, als die Schwingtür aufgestoßen wurde und zwei Männer hereintraten.

Ungefähr zwanzig Minuten lang unterhielten sich die beiden leise miteinander. Frank konnte über den Rand seiner Zeitung hinweg das Gesicht von Sparks sehen, der für Black arbeitet und in gewisser Weise das Faktotum des Colonels war. Black überließ diesem Mann, der ihm blindlings ergeben war, die Ausführung der gemeinsten Aufträge. Auch den andern kannte Frank. Es war ein gewisser Jakobs, ein gewöhnlicher Dieb, der eine Art Pension von Black bezog.

Die Unterhaltung wurde ab und zu unterbrochen, wenn sie auf die Wanduhr über der Bar schauten oder wenn Sparks seine Taschenuhr zog. Viertel vor elf erhoben sie sich und gingen fort.

Frank folgte ihnen auf die Straße und ließ das Glas Whisky Soda fast unberührt stehen.

Die beiden bogen in die Regent Street ein und gingen eine kurze Strecke die Straße entlang. Dann riefen sie ein Auto an.

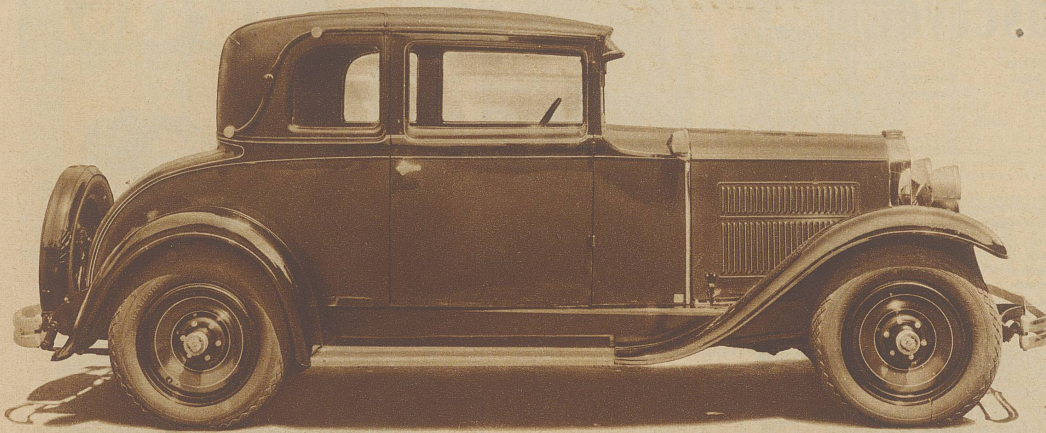
Frank gab dem nächsten vorüberfahrenden Wagen ein Zeichen.

«Folgen Sie dem gelben Auto dort», sagte er zu dem Chauffeur. «Halten Sie sich aber in einigem Abstand hinter ihm und falls es hält, fahren Sie daran vorbei und lassen Sie mich in einiger Entfernung davon aussteigen.»

Der Chauffeur langte an die Mütze und die beiden Wagen setzten sich in Bewegung.

Sie fuhren auf den Victoria-Bahnhof zu, ließen ihn dann zur Linken liegen und wandten sich nach rechts zur Grosvenor Road. Bald darauf bogen sie in das Labyrinth der Straßen von Pimlico ein.

(Fortsetzung folgt)



NASH

„400“

SICHERHEIT · KOMFORT · ELEGANZ

sind 3 Qualitäten, die alle Nash-Fahrer schätzen; wenn auch die Reise noch so lang, der Zustand der Straßen noch so schlecht und die Schwierigkeiten des Geländes unüberwindlich scheinen, mit seinem fehlerlos arbeitenden Motor und der großen Bremssicherheit wird der Nash-Wagen mit bemerkenswerter Leichtigkeit Herr der Situation. / Jede Fahrt macht größtes Vergnügen, denn Nash hält durch, wo andere nur versprechen ... robieren und prüfen auch Sie ihn!

GENÈVE, S. A. Perrot, Duval & Cie.
GENÈVE, Grand Garage de l'Athénée, S. A.
LAUSANNE, Garage Wirth & Cie.
FRIBOURG, Garage de Pérolles
LUGANO, Garage Central
LA CHAUX-DE-FONDS, C. Peter & Cie., S. A.
LIESTAL, Konrad Peter & Cie., A.-G.

BIEL, Konrad Peter & Cie., A.-G.
ZUG, Th. Klaus, Baar
SCHAFFHAUSEN, Hürlimann & Guyan
ZOFINGEN, P. Erismann
BASEL, Stalder & Stöcklin, Autogarage
BERN, Lanz & Huber
BERN, Probst & Cie., Garage Central

SOLOTHURN, E. Schnetz & Cie.
LUZERN, W. Lienhard, Kriens
THUN, Rud. Volz
BRUGG, A. Schürch
CHUR, Leonh. Dosch
ROHRBACH, Hans Lanz
ST. GALLEN, Hans Straßer, Flawil